| Jb. Oö. MusVer. | Bd. 148/I | Linz 2003 |
|-----------------|-----------|-----------|
| Jb. Oö. MusVer. | Bd. 148/I | Linz 2003 |

DIE ANTIESENMÜNDUNG

von Theodor Ebner

Dieser Text wurde von Wilhelm Rager bearbeitet und zur Verfügung gestellt. Die etwas unkonventionelle Zitierweise der vom Verfasser benutzten Literatur musste beibehalten werden.

G. W.

Einleitung des Herausgebers

Anlässlich meiner Urgeschichtsausstellung im Herbst 2000 übergab mir der Schärdinger Diplomkaufmann Paul Bruckmayr ein maschinschriftliches Exemplar der Arbeit "Die Antiesenmündung" seines Onkels Theodor Ebner (1876–1946), der Professor an der k. k. Lehrerfortbildungsanstalt in Graz gewesen war und sie im Ruhestand in St. Marienkirchen verfasst hatte. Er bat mich, sie durchzusehen und auf ihre Verwendbarkeit zu untersuchen. In Absprache mit Frau Dr. Marianne Pollak vom Bundesdenkmalamt habe ich mich dazu entschlossen, diese für die Region interessante Arbeit für eine Publikation aufzubereiten.

Gerade durch die archäologischen Erkenntnisse der letzten Jahre über den Raum Gstötten-Andiesen hat die Arbeit eine neue Bedeutung erlangt. Es hat sich durch intensive Begehungen und Überprüfung des bisherigen Wissens herausgestellt, dass hier in antiker Zeit ein wichtiger Handelsplatz existiert haben muss, mit Ziegelei, Binnenhafen, römischer Besiedlung (zur Zeit bekannt direkt an der alten Antiesenmündung und oben auf der Holzleitenflur) inklusive temporärem römischem Kastell, von Lamprecht als Burgstall bezeichnet, den er gezeichnet hat, dessen Gräben im 19. Jh. noch deutlich sichtbar waren, in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. aber zugunsten einer leichteren landwirtschaftlichen Nutzung eingeebnet wurden (siehe Fußnoten 7 und 54). Weitere Erkenntnisse ähnlicher Art – nach den Flurnamen wie Kirchwiesfeld, von Ebner fälschlich als Kirche gedeutet, im oberösterreichischen Raum aber oft Hinweis auf eine römische Villa rustica – sind im Raum Andiesen – St. Marienkirchen zu vermuten. So bekommt die Arbeit Ebners eine mehr als nur historische Qualität.

Zur Rechtschreibung ist zu sagen, dass die Arbeit maschinschriftlich vorlag, mit einer Schreibmaschine, die kein -ß- aufwies. Ich habe mich hier an die Regeln der neuen S-Schreibung gehalten. Sonst habe ich den handschriftlich

– kurrent – korrigierten Text so wort- und schreibgetreu wie nur möglich übernommen und nur offensichtliche Tipp- und Rechtschreibfehler korrigiert, um den ursprünglichen Eindruck zu erhalten.

Die Arbeit ist gerade mit ihren Fehlern im Wissensstand ein interessanter Beitrag zur Entwicklung des Verständnisses für eine archäologisch-wissenschaftlich sehr stiefmütterlich behandelte Randregion Oberösterreichs und zeigt sehr eindrucksvoll die Veränderung in der Interpretation historischer und geographischer Fakten.

Die Fußnoten habe ich so getreu wie möglich übernommen, meine Beiträge sind deutlich als solche gekennzeichnet (*).

Schärding, 15. 7. 2003

Wilhelm Rager

I.

Inn-Bayern, Innkreis, Innviertel, überall ist das Wort Inn das Bestimmungswort. Der Strom ist Schicksal und Name für unsere engere Heimat. Tief greift sein Einzugsgebiet ins Gebirge hinein. Der Süden bildet sein Gefolge. Unter den Flüssen, die aus den Alpen nordwärts zur Donau gehen, stellt er die mächtigste Wasserader dar. Er zerlegt das an sich einheitliche Alpenvorland in eine westliche und östliche Hälfte und wirkt sich markenformend und grenzbildend aus. Der Weg nach Norden ist durch den Granit förmlich gesperrt. Von der Donau bis zur Salzachmündung erstreckt sich eine Reihe bewaldeter Höhenzüge (Sauwald, Salet, Hausruck, Kobernaußerwald, Weilhart). Im flachen, westlich zum Inn geöffneten Bogen bilden sie die Wasserscheide gegen Donau und Traun und geben der Landschaft am unteren Inn das Gepräge einer gewissen Selbständigkeit, die mit den Worten Innkreis und Innviertel zum Ausdruck kommt. Die Türen zu dieser Landschaft liegen im Süden. Das Inntal und die Mattigfurche ermöglichten den Zusammenhang mit den ältesten Kulturlandschaften Süddeutschlands.

Das Inntal zwischen Braunau und Schärding, das tiefliegende niederbayrische Ufer in Verbindung mit den hochgelegenen Terrassen östlich vom Inn stellt an sich eine alte Kulturlandschaft dar, einen durch Funde schon mehrfach bezeugten, auf potamischer Grundlage fußenden prähistorischen Bezirk, von dem die Erschließung der benachbarten Bezirke ihren Ausgang nahm.¹

Der Volksmund spricht vom "Innsee," der sich hier einmal ausbreitete. Dr. F. Berger, Zur Besiedlungsgeschichte des Innviertels, Braunauer Heimatkunde (Br. H.), 19 H. S. 6.

Waldbestände, Dickicht und Sumpf begleiten die Wasserstraße, die erstlich wohl alleiniger Träger des Verkehrs gewesen ist, bis einzelne geeignete Uferstellen Ausgangszellen für die Urbarmachung und Besiedlung wurden. Flussmündungen als Endpunkte landeinwärts führender Talfurchen erwiesen sich als besonders geeignet. Den Ufern entlang entstanden Pfade, Wege, schließlich Straßen, von wo aus die Siedlung sich landeinwärts verästelte.

Die Nebenflüsse waren die natürlichen Leitlinien für diese Durchdringung, ihre Einmündungen erste Kristallisationspunkte des Verkehrs am Stromufer. Braunau und Schärding bilden heute noch wirtschaftliche Schwerpunkte in den Mündungen von Mattig und Pram. Dagegen liegt das wirtschaftliche Schwergewicht des Antiesentales etwa 20 km landeinwärts am Eisenbahnknotenpunkt, in der Kreisstadt Ried. Über das Antiesenende breitet sich der Schleier der Vergessenheit. Gleichwohl liegt hier ein Problem vor, das vom Geographen und Historiker bzw. Archäologen Beachtung verdient.

Das N. N. W. laufende Antiesental zerlegt die Schlierlandschaft zwischen Hausruck und Inn in einen östlichen und westlichen Teil.² Es leitet südlich zur Traun und endet am Inn.

Lassen wir den heutigen Antiesenausgang zunächst beiseite; er ist erst vor ein paar Jahrhunderten (1612) entstanden. Wie der Inn, so lässt auch die untere Antiesen ein "Rechtsdrängen" erkennen. Sie drängt sich an den Höhenzug des Eichberges heran, frisst an den Hängen des Antiesenberges, um sich schließlich, schon hart am Inn, noch einmal nach rechts abzusetzen und dem Inn, der hier ein Knie bildet, auf einer Strecke von fast 3 km in nördlicher Richtung das Geleit zu geben. Beim "Eisernen Eck," einer fast senkrecht abfallenden Schliermauer, vereinigt sie sich erst mit dem Inn.

Das ist die Antiesenmündung, die der Fluss zumindest die historische Zeit hindurch benützt hat, und von der die anliegende Ortschaft "Antiesen," Gmde. St. Marienkirchen, ihren Namen hat.

Zwischen der alten und der neuen Mündung hat der Fluss eine Erosionsmulde mit Steilrändern geschaffen, deren nord-südliche Längsachse dem Inn parallel läuft. Am Nordende ist die Mulde am tiefsten, sind die nach Süden abfallenden Hänge am stärksten ausgeprägt. Von Osten kommende Bäche und Gerinne haben den Steilrand mehrfach aufgelöst und gegliedert. Diese Zuflüsse, der Holzleiten-Bach, das Klingleitn-Bachl, das Höllgraben-Gerinne

Vgl. Dr. Franz Schöberl, Aufbau und Landschaft des Innviertels, 38. Jb. des k. k. Staatsgymnasiums in Ried, 1908/9.

rannen früher in die Antiesen; heute führt sie der Totenmannbach, im Auslauf Zillenbach genannt, teilweise im alten Antiesenbett beim "Eisernen Eck" in den Inn.

In dieser Erosionsmulde hat sich die Antiesen im Verlauf der Jahrhunderte ausgetobt. Die Spuren hievon liegen deutlich zutage. In starken Windungen lässt sich das Ende des alten Flusslaufes heute noch erkennen. Die Hochwasser der vom Hausruck kommenden Antiesen sind gefürchtet, besonders im Frühjahr, wenn sie mit Eisstauungen (Eisstoß) verbunden sind. Am stärksten hat ihre Wucht die Landzunge zwischen Inn und Antiesen zu spüren bekommen. Diese Uferstrecke wurde von zwei Seiten in die Zange genommen. Nicht weniger als viermal wurde die zusammenhängende Innleiten zertrümmert. Neben dem kleinen Hügel unmittelbar südlich der neuen Mündung³ sind das langgestreckte "Steinfeld" und das kürzere "Hochfeld" stehengebliebene Pfeiler des alten Innufers.

Die nördlichste und längste Unterbrechung erfuhr die Innleiten zwischen dem Hochfeld und dem Eisernen Eck. Der alte Antiesenspitz, das "Wirtsfeld," ist Überschwemmungsgebiet. Hier liegt die "Lände." Auf eine noch ältere Mündung weist die etwa 200 m breite Unterbrechung zwischen Hochfeld und Steinfeld, die "Müllerscharten" genannt. Dahinter dehnt sich die Mühlau mit der "Kramerleiten," einem ehemaligen Uferstück der Antiesen. Die älteste erkennbare Mündung scheint bei Mitterding, also in unmittelbarer Nähe der jüngsten zu liegen.⁴

Flurnamen wie Gerau, Mühlau, Auwies, in der Schwöll, Schwendmoar-Dreier (Kälberweide), Grieswies, Mittergries, Steinfeld, Stockwies, Zillenland, Alda (alt-ach), Auer Lau (Gestrüpp), Froschlauka kennzeichnen die heute fast unbewohnte Mulde.

Um die Antiesenmündung richtig zu werten, muss man sich in die Zeit vor 1612 zurückversetzen. Damals lag das Bett des Flusses viel höher. Gleich nördlich von Mitterding, dann bei Gerau, Dietrichshofen und Stötten lassen sich Stücke des alten Flussufers gut erkennen. Ursprünglich muss die Antiesen bei der neuen Mündung über eine Schlierstufe zum Inn abgefallen sein, war doch das bisher auf 3 km verteilte Gefälle nun an Ort und Stelle zu überwinden.

Vgl. Fr. Marian, Aufbau und erdgeschichtliche Entwicklung der Landschaft des Bezirkes Schärding, S. 21.

^{*}Anmerkung des Herausgebers: Dieser Hügel wird im Volksmund "Goldberg" genannt und in ihm sollen Schätze verborgen sein. Die Kinder des Dorfes Mitterding graben nach ihnen, haben aber bisher nur Eisengegenstände gefunden (Aussage einer Frau aus Mitterding).

In rückwärts schreitender Arbeit vertiefte dann der Fluss sein Bett, um es dem Inn anzugleichen. Die hohen Antiesenleiten sind also erst in neuerer Zeit entstanden. Diese Eintiefung ist nicht zum Stillstand gekommen, da der Hauptfluss selbst sich immer tiefer legt. Da die Auflösung der Ufer durch Seitenerosion völlig fehlt, kann man von Canon-Bildung sprechen.⁵

Wie viele Hektar besten Bodens hier, wo der Innlauf eine Knickung nach Norden erfährt, im Laufe nur eines Jahrhunderts verloren gingen, lässt sich schwer abschätzen.

Die Siedlungen liegen auf den erhöhten Rändern der Erosionsmulde: im Norden die Ortschaft Antiesen, im Süden Mitterding und Bodenhofen, im Osten Dietrichshofen mit Gerau. Die in der Tiefe der Mulde stehende Taverne Gstötten ist wahrscheinlich jünger als die Bauernsiedlungen auf den Rändern; sie dürfte erst nach dem Durchstoß und nach Austrocknung des alten Mündungsbeckens, vermutlich in Zusammenhang mit der Straßenführung entstanden sein.⁶

Stötten ist bis zur Mitte des abgelaufenen Jahrhunderts ein wichtiger Umschlagplatz gewesen. Vor allem für Getreide und Holz. Die Getreidefuhrwerke zogen auf der Straße gegen Salzburg und Innsbruck. Holz kam viel vom Hausruck herunter und wurde hier verflößt. Der Verkehr auf dem Flusse übertraf bei weitem den auf der Straße. Innsbruck und Wien waren beide die Pole des Handels und Verkehrs, verbunden mit dem Güteraustausch von Süd und Nord.

Das Wirtshaus in Stötten war ursprünglich ein Holzbau. Nach dem Brande von 1819 wurde es in derselben Größe aufgemauert. Ein geräumiger Bau und stummer Zeuge verklungener Tage. Der lebhafte Verkehr zu Wasser und zu Lande rechtfertigte den stattlichen Bau mit der mächtigen Dachung. Der Dachstuhl ist sehenswert. Drei Aufschüttungsböden liegen übereinander und dienten dem Getreidehandel (Schranne). Auf der Südseite der Dachung war der Aufzug. Stallungen und Nebengebäude waren notwenig. Stötten liegt zwischen den Mautämtern Obernberg und Schärding. Die Taverne gehörte zur Grundherrschaft Reichersberg.⁷

⁵ Dr. Franz Schöberl, Die Schlierlandschaft zwischen Hausruck und Inn in: "Oberösterreich, ein Heimatbuch für Schule und Haus," S. 181 ff. (Der Name "Niederantiesen" ist hier nicht gebräuchlich, wohl aber fand sich urkundlich "Antiesenmünde").

Über die Straßenbauten unter dem Kurfürsten Max-Josef um 1760 vgl. K. Meindl, Ried, S. 4 und 5.

^{*}Anmerkung des Herausgebers: Eine Positionierung eines Handelsplatzes an dieser Stelle erst nach der Verlagerung der Antiesenmündung ist unlogisch. Nur wenn hier eine direkte Flussverbindung gegeben war, hat sich ein Umschlageplatz ergeben können. Vielleicht ist auch

1779 wurde der Inn die Grenze zwischen Österreich und Bayern.

Mit der Neuerung des Dampfschiffes und der Eisenbahnen legte sich der Verkehr rasch um, der Inn verödete. Um die Lände und das Wirtshaus von-Stötten wurde es still. Nur der Schmuggel über den Inn, zwischen Österreich und Bayern, hielt sich noch eine Weile. Die österreichische Regierung stellte Grenzjägerkompagnien auf. Das Mündungsgebiet der Antiesen hat viele Schlupfwinkel. Auf den kleinen Hügel links der Engbrücke befand sich eine Grenzjägerkaserne. Der Schmuggel war erträglich, die Schmuggler weit verzweigt und gut organisiert. Die Träger waren von Schützen begleitet. Schnelle Fuhrwerke übernahmen die Lasten und holten sie aus den Verstecken. Den Satz: "Sie fuhren wie die Schwärzer" kann man wohl noch hören.

Wo der Weg von der Hauptstraße nach Gerau abzweigt, stand das "Gerauerkreuz," wie es heißt, zur Erinnerung an einen blutigen Kampf zwischen Grenzjägern und Schwärzern. Hoch auf der Innleiten, Gerau gegenüber, stand das Schöfferkreuz, auch Leiten- oder kurz J-Kreuz (Innkreuz) genannt. Hier sollen einmal ein paar Schiffsknechte ertrunken sein. Auch der "Schöfferweg" in der Ortschaft Antiesen erinnert an die alte Zeit.

Noch heute leben die Schiffmeister, Haufletzer und Hohenauer im Gedächtnis der Uferbewohner. Die Erinnerung hält die Schöffleute fest als derbe, durstige Gesellen. Ihr Schreien und Fluchen machte sie unheimlich. Auch der Teufel soll manchmal sein Spiel dabei gehabt haben.

So klingt noch manches nach an der Antiesen und am Inn, der heute zwischen mächtigen Dämmen dahinzieht und sich für neue Aufgaben vorbereitet. In großen Werksanlagen wird seine Kraft gebändigt und der Wirtschaft dienstbar gemacht und so ist er heute wie einst schicksalshaft und segensreich für das Innviertel.

Π.

Die Heimatforschung hat das untere Antiesental wiederholt und eingehend behandelt, ohne der alten Antiesenmündung mit der Ortschaft Antiesen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

ein Konnex mit dem Burgstall Gstötten – dem römischen Lager und der römischen Siedlung auf der Hochterrasse – gegeben. Darüber s. Marianne Pollak und Wilhelm Rager, "In villa Antesna" – Zur frühgeschichtlichen Siedlungsentwicklung im nördlichen Innviertel. In: Fundberichte aus Österreich, Band 39, 2000, S. 357–379. Früher erfolgte der Aufkauf von Saatgetreide aus dem Hausruck – Landl – ins Innviertel, das hierher mit dem Schiff transportiert worden sein könnte. (Aussage über diesen Handel von den Wirtsleuten in Viecht bei Vöcklamarkt).

Dem zuständigen Lokalhistoriker, Pfarrer J. Lamprecht – geb. zu Schärding am 28. Dezember 1816, gestorben zu Maria-Bründl am 18. August 1895 – entging der Platz keineswegs. Er untersuchte ihn und äußerte sich darüber in seiner Geschichte der Stadt Schärding.⁸

Konrad Meindl, der Reichersberger Geschichtsforscher, weist in seiner "Geschichte der Stadt Ried" ebenfalls auf diese Stelle hin. Im Kernpunkt seiner Studien stehen aber die ersten Klostergründungen im Antiesental, wie bei Lamprecht Schärding bzw. Weih-Florian.

Die alte Antiesenmündung liegt für beide am Ende ihrer Forschungsgebiete und scheint am Ende ihrer Ausführungen auf, ohne tatsächlich ins volle Blickfeld getreten zu sein. Was sollte in diesem Augebiet auch viel zu holen sein! Die Ortschaft Antiesen war ganz in die Hinterhand gekommen gegenüber Antiesenhofen–Münsteuer. Dieses trat ins Spiegelbild von Reichersberg, Antiesenhofen bekam einen Bahnhof, wurde 1912 eigene Gemeinde, vergrößerte und verschönerte sich und wurde das Wahrzeichen des unteren Antiesentales, während die Ortschaft Antiesen mit ihren alten Höfen seit Jahrhunderten gleichgeblieben ist. Und doch haben sich Irrtümer und Fehlschlüsse in die Geschichtsschreibung eingeschlichen, weil die alte Antiesenmündung gar nicht oder zu wenig berücksichtigt worden war.

Um die Antiesenmündung zu würdigen, müssen wir uns zurückversetzen in die vorgeschichtliche Zeit, in der der Mensch ein ganz naturnahes Dasein führte.

Grundlegend muss sich unsere Aufmerksamkeit dem Inn zuwenden, dieser wichtigen Wasserstraße des Alpenvorlandes. Er und sein wichtigster Nebenfluss, die Salzach, leiten schon in frühester Zeit Handel und Verkehr aus dem Süden über die Alpenpässe zur Donau und darüber hinaus. In erdgeschichtlichen Zeiträumen hat er sich sein Bett geschaffen, Steilufer, Terrassen und Flussmündungen stehen damit im Zusammenhang.

Flussmündungen verdienen Beachtung; sie sind Punkte, wo sich seitliche Talfurchen ansetzen und ins Landesinnere leiten. An ihnen liegen meist alte Siedlungen.

An der Antiesenmündung wurde das weithin unzugängliche Steilufer des Inns mehrmals aufgelöst; es entstand eine Lände mit ebener Zufahrt, also ein naturgegebener Landungsplatz. Hochgelegene, überschwemmungssichere

J. Lamprecht, Historisch-topographische und statistische Beschreibung der k. k. landesfürstlichen Grenzstadt Schärding am Inn und ihrer Umgebung. I. und II. Teil, Schärding 1887.

Uferterrassen mit gutem Ackerboden und Weiden hielten die Siedler fest und vor allem – eine fundamentale Voraussetzung – vorzügliches Trinkwasser, das an zahlreichen Lehnen über der undurchlässigen Schlierschichte zutage tritt. Einigen wird sogar heilkräftige Wirkung (Augen) zugeschrieben. Groß war der Reichtum an Holz. Der Laubwald herrschte vor. Starke Eichenbestände begünstigten die Schweinemast. Wild und Fische gab es im Überfluss. Jäger und Fischer, Viehzüchter und Ackerbauern konnten sich hier zuhause fühlen.

Der die Mulde überhöhende nördliche Steilrand zwischen Antiesenberg und Inn lud zur Befestigung ein. Hier ließ sich das Inntal bis Braunau überblicken. Hier gab es trockene Böden. Der Strom, der tiefliegende Antiesenlauf und tiefeingeschnittene Tobel gaben natürlichen Schutz. Im Rücken erschwerten Sümpfe die Annäherung des Feindes. Dieser feste Platz, dessen Front nach Süden gerichtet ist, deckte die Verkehrsstraße und den Innübergang. Wenn heute von den Befestigungen fast nichts mehr zu sehen ist, so steht doch fest: in den verschiedenen Zeitaltern haben hier sicher zeitgemäße Anlagen bestanden.

J. Lamprecht schenkte dem auffallend regelmäßig geböschten Abfall der Holzleitner Flur gegen die Stötten-Mühle seine besondere Aufmerksamkeit. Sie nimmt eine beherrschende Lage ein. Sein Urteil lautete: "Jedenfalls stand dortselbst ein, den breiten Strom-ARCHPELAGUS überschauende, mit den Castellen zu Suben und Stein korrespondierende Hochwache, die zugleich die Ausmündung der Antiesen zu hüten hatte."

Flurnamen wie Burgstaller, Grafenberg, Gräfenberg-Bründl, in der Bastei (Guppenbergergut) und Schanzl, Schanz erzählen von Befestigungsbauten und Verteidigungsanlagen, andere wie Grieswiese, Mittergries, Krämerleiten deuten auf Holzfracht und Handeltreiben.

Zur Rekonstruktion bzw. Gesamtvorstellung der Befestigungen müssen schließlich die zwischen den Durchbrüchen stehengebliebenen horstartigen Innleitenreste, vor allem das "Hochfeld" und das "Steinfeld," beachtet werden. Freilich ist dabei zu erwägen, wieviel davon im Laufe der Zeit der Inn abgerissen und fortgetragen hat. Der Flurname "Einbruchfeld" bei Mitterding ist

*Anmerkung des Verfassers: Die noch von Lamprecht gezeichneten Gräben des "Burgstalls" – die eines römischen Lagers – wurden nach 1945 eingeebnet und sind im Gelände nicht sichtbar. Keramikfunde – röm. Gebrauchskeramik und Sigillaten – und Münzfunde weisen auf die römische Besiedelung des Platzes hin. Auch direkt an der alten Antiesenmündung stand, fragmentierte Keramik weist darauf hin, ein römisches Gebäude, das durch die neue Straße teilweise zerstört wurde. Das weist auf die Bedeutung dieses heute völlig unwichtigen Platzes hin – immer wieder scheiterten Unternehmen in der Taverne in den letzten Jahren.

recht vielsagend. Abschließend sei noch auf zwei eigenartige Schuttkegel bei Gerau hingezeigt; es soll dort ein Schloss gestanden sein. Davon wird noch später gehandelt werden.

Dass der Platz auch als Zufluchtsort, Birg, Berge, Schutz geboten hat, ist anzunehmen. Der Flurname Biberleiten hängt wohl mit dem Vorkommen des Bibers zusammen. Die Möglichkeit einer Deutung als "Biburgleiten" sei immerhin angemerkt.

Die Anschauung, dass die alte Antiesenmündung geschichtliche Bedeutung hatte, wird durch den Verlauf der Römerstraße bestätigt, Schon I. Gaisberger hat auf die aus der schriftlichen Überlieferung zwar nicht feststellbare, aber aus mehrfachen Funden zu erkennende Salzach-Inn Uferstraße hingewiesen. 10 Im Zusammenhang mit den während des Krieges in der Gemeinde St. Marienkirchen durchgeführten Entwässerungsarbeiten stieß man mehrmals auf Reste des den Inn entlang laufenden alten Straßenzuges Iuvavum-Boiodurum, sodass dessen Verlauf teilweise festzustellen war. Sie lag nicht am Inn wie die Hauptstraße von heute, sondern war weiter nach Osten verlegt. Sie wich den tiefeingeschnittenen Tobeln aus und schnitt landeinwärts, wo sie keine Hindernisse mehr bildeten. Aus der Richtung Pramerdorf Wali (Walch in Hütting) - Roßbach kommend führte sie durch die Dorfergründe, am Lindetspitz vorbei, und überquerte den Subener-Bach vermutlich beim Büglbrück (?) zwischen Niederham und Etzelshofen. Von hier lief sie in gerader Richtung - beim Luxbauer in Stocket vorbei - zur alten Antiesenmündung bzw. zum Kern der Ortschaft Antiesen. Oberflächlich ist die Straße nicht wahrzunehmen. 11 Der verwendete Inn-Schotter liegt 30 bis 40 cm unter der Oberfläche im Lehmboden, stellenweise so fest, dass man mit der Schaufel nicht weiterkam. Die Breite der gefundenen Straßenreste beträgt 2 bis 3 m.

Dass die alte Straße schon bei Gstötten¹² die Antiesen überschritt, ist kaum anzunehmen. Es hätte den Grundsätzen des römischen Straßenbaues ganz und gar widersprochen, die Straße direkt ins Überschwemmungsgebiet hinunterzuführen. Man hat guten Grund anzunehmen, dass die Straße auch weiterhin auf der Höhe weiterführte. Sie setzte sich wieder ab vom Wasser und führte im Halbkreis um die Mündungsmulde herum nach Holzleiten und südlich durch den Holzbrucktobel nach Dietrichshofen–Gerau. Der Fahrweg,

¹⁰ * Vg. J. Lamprecht, Hist. Topogr. Matr. 7/1, 12, 13.

Anmerkung des Herausgebers: Das stimmt nicht. Der Straßenzug ist sehr wohl als Schotterband von Roßbach aus in den Feldern zu erkennen. Er muss im Mittelalter weiter verwendet worden sein, was zahlreiche Funde von Hufeisen besonders in den Feldern des Bauern Haas in Dorf bei Suben nördlich des Flugplatzes bezeugen.

Die Alten sprachen: Stötten.

der heute, tief eingeschnitten, im spitzen Winkel zur Holzbruck zieht, ist vermutlich ein Stück des alten Römerweges. Dieser lief bei der heutigen Holzbruck im spitzen Winkel über den damals noch nicht so tief ausgewaschenen Tobel und zog sich an dessen Südlehne über den Mühlberg zum Steilrand des Antiesenufers nach Dietrichshofen und weiter durch den "Sauwinkel" nach Gerau. Der heutige Fahrweg von der Holzbruck nach Dietrichshofen ist jüngeren Datums; er geht auf die Zeit des Bahnbaues (1875) zurück. Bei Gerau mündete einst der Totenmannbach in die Antiesen. Im südlichen Mündungswinkel sind 2 kegelförmige Hügel beachtenswert, zu deren Füßen ein starker Quell dem Bach zuläuft.

Zwischen diesen beiden mit Baumwuchs bestandenen Erdhügeln zieht sich in einem Hohlweg das Fahrsträßchen aus der Gerauersenke hinaus auf die Bodenhofer–Feldflur.

Während heute die Hauptstraße sich am Südrand der Ortschaft Mitterding teilt, scheint es nicht ausgeschlossen, dass einst die Straße sich vor dem Passieren der Antiesen gabelte, dann wäre eine schlossähnliche Anlage als Sperre, Zoll und Kontrollstation wohl erklärlich. 13 Wenige 100 m dahinter übersetzte die alte Inn-Ufer-Straße die Antiesen in der Richtung Mitterding, Viehausen, Minaberg, Salzburg. Der Flurname "Bruckfeld" bezeugt diesen Übergang. Der abzweigende Straßenzug führte am Nordufer der Antiesen über Bodenhofen, Dornet, Angering zur Bruckmühle aufs Südufer und weiter flussaufwärts. Dieser Übergang stand unter dem Schutz des befestigten Antiesenberges. Er bedingte die Entstehung der Siedlung Antiesenhofen. 14 Mitterding wie Antiesenhofen erweisen sich somit als Brückenköpfe. Ob die schmale Landbrücke zwischen der Antiesenschleife und dem Inn - 1612 wurde sie durchbrochen - ebenfalls eine Sperre trug, ist nicht zu belegen, aber höchstwahrscheinlich. Schon Lamprecht hat auf die Korrespondenz mit Suben und Stein hingewiesen. 15 Im weiteren Sinne mögen diese Anlagen ein Teilstück des batavischen Zwischenlimes gewesen sein. 16

Neben dem Verkehr auf und längs dem Inn gab es auch Verkehr von Ufer zu Ufer. Um diese früh- und vorgeschichtliche Verkehrslage zu werten, muss man die Siedlungen und Verkehrseinrichtungen der Gegenwart beiseite lassen. Mancher Willkürakt, manche bedauernswerte Unterlassung ist mit ihrem Zustandekommen verknüpft. Ein Blick auf die vertikale Gliederung

¹³ Am Inn verlief die innerrömische Zollgrenze. VINDELIZIEN gehörte zur gallischen, NORIKUM zur ILLYRISCHEN Zollprovinz.

¹⁴ Vgl. Dr. Franz Berger Rieder Heimatkunde (R. H.), 6. H. S. 11; Meindl, Ried, S. 17.

Lamprecht, Beschreibung..., Schärding 1887, bezieht sich aber auf S. 8 auf das römische Lager bei Gstöttn-Holzleiten.

Vgl. Meindl, Ried, S. 2 u. 4.

Niederbayerns lässt neben der Abdachung zur Donau die lange Furche des Rottales erkennen. Es ist west-östlich orientiert, läuft zur Donau parallel und öffnet sich zum Inn. Eine naturgegebene Leitlinie nach Osten, die am Inn nicht halt machte, sondern sich über den Fluss hinweg nach Osten auswirken musste. Wo ist nun diese Fortsetzung zu suchen? Es sei zur Beantwortung dieser Frage gestattet, kurz auszuholen.

Das tief eingeschnittene Durchbruchstal der Donau kommt bis zum heutigen Tag für westlich-östlich laufenden Straßen- oder Bahnverkehr nicht in Betracht. Der Granitriegel südlich der Donau, der Sauwald mit seinen Ausläufern, zwang in frühester Zeit zum Ausbiegen nach Süden. Es wird wohl erstlich der starke Willensimpuls des auf seine Sicherheit bedachten Rom zur Anlage der Reichsstraße über das Granitplateau geführt haben. Welches sind nun die ältesten naturgegebenen Wege vom Inngestade zu den Ebenen der Traun? Sie verlaufen nördlich des Hausruck und südlich des Kobernaußerwaldes. Die Mattigfurche kann für den ältesten Verkehr nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Das versumpfte Pramtal kann man nur mit Vorbehalt als östliche Fortsetzung des Rottales ansehen. Der Allerdinger Granitsporn ist heute noch ein Verkehrshindernis, eine förmliche Talsperre. ¹⁷ Die Entwicklung Schärdings setzte erst später ein und hängt mit dem Bau der Brücke zusammen und mit der Errichtung fester Brückenköpfe in Schärding und Schärding am Turm (Neuhaus). ¹⁸ Sonst war der Platz nicht einladend zur Niederlassung. Hier am Beginn des Durchbruchstales begann die Schifffahrt gefährlich zu werden. ¹⁹ Die Fluten des Inns überschwemmten nicht selten hüben und drüben die Ufer. Die Mündung der Pram und der Rott waren versumpft und ungesund. Es fehlte an gutem Trinkwasser. Der kirchliche Mittelpunkt der Gegend lag darum in Weih-Florian, am Nordende²⁰ der den Inn begleitenden fruchtbaren Hochterrasse, wo die hohe Innleiten zu Ende geht, deren Quellen heute noch den ehemals passauischen Mairhof in St. Florian mit gutem Wasser versorgen.

*Anmerkungen des Herausgebers: Durch neuere Begehungen konnte das Gegenteil festgestellt werden. Auf beiden Seiten des sogenannten "Gstoanarads," in Allerding und Grub, gab es neolithische Siedlungen, in Allerding wird zur Zeit zwischen dem Granitwerk und der Pram eine latènezeitliche Siedlungsgrube mit sehr viel Kammstrichkeramik aus Grafitton aufgeackert, was beweist, dass kurz vor dem Beginn unserer Zeitrechnung "Kelten"- Leute, die oft an Verkehrsadern siedelten – sich hier niedergelassen haben.

*Anmerkung des Herausgebers: Begehungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass Ebner grundlegend irrt, weil der Raum von Schärding, der Sporn zwischen Inn und Pram – gemeinsam mit dem Gemeindegebiet von St. Florian – aus strategischen (leichte Verteidigbarkeit zwischen den Inn- und Pramsümpfen) und wirtschaftlichen (Bonität der Lössböden) Gründen seit dem Beginn der Jungsteinzeit intensivst besiedelt war – was völlig logisch ist. Jedes Feld dieser Region zeigt Überreste historischer Siedlungstätigkeiten – siehe meine Publikationen in den "Fundberichten aus Österreich" in den letzten Jahren.

Über den Zustand der Überfuhr im Jahre 1064 s. Heimatgaue 4, 1923, S. 180.

Es dauerte über ein halbes Jahrtausend, bis die Pfarre von den sicheren Stadtmauern aufgenommen wurde.

Die von Lamprecht als erste Belege für das Alter der Stadt Schärding herangezogenen Urkunden bedürfen einer Überprüfung: So dürfte es sich in der Verleihungs- und Bestätigungsurkunde König Ludwigs vom Jahre 903 um Niederschärding bei Vornbach handeln! Hier hatte das Domkapitel reichen Besitz, nicht aber in Schärding – abgesehen vom Zehenten. Es müsste neben dem passauischen Mairhof in Weih-Florian in nächster Nähe auf dem sogenannten Pflegfelde ein zweiter gestanden sein, was keineswegs erwiesen erscheint. Unter solchen Überlegungen tritt die jetzige Kreisstadt für die Vorund Frühgeschichte in den Hintergrund. Ihre Entwicklung setzt erst nach der Ungarn-Episode ein und steht in engstem Zusammenhang mit den Machtbestrebungen der Grafen von Vornbach-Neuburg. Es bleibt also das in die Gegend von Ried, Haag, Wels zielende Antiesental als der natürlichste Vermittler zwischen Inn und Traun.

Die Antiesenlinie lässt donauwärts mehrfach Abzweigungen zu, die das Pramtal überqueren und zur Aschach, Trattnach und zum Innbach hinüberleiten. Orte wie Marienkirchen, Eggerding, Lambrechten, Taiskirchen und andere verdanken diesem Sicherverkehr zum Teil ihr Entstehen.

Was nun die Antiesenmündung selbst betrifft, so kann bei genauerem Zusehen ein durch die Bachläufe bedingtes Wegnetz nicht entgehen, das die Tendenz nach Osten hat. Schon in grauer Vorzeit, als der zusammenhängende Wald noch die Landschaft bedeckte, müssen Saumpfade von der untersten Antiesen und vom Inn am Hochschacher vorbei in Richtung Enzenkirchen-Raab das Pramtal im Becken von Andorf überquert haben.²³

Der Eggerdinger Volkswitz macht sich lustig über die Hochstraß, Eselstraß, Goasstraß und Ochsenstraß. Das Tal des Totenmannbachs, Höribach genannt, führt von der Antiesenmündung in der vorgenannten Richtung donauwärts. Dr. F. Berger nennt in seiner Arbeit "Von der kirchlichen Einteilung des Innviertels"²⁴ "das alte Pfarrgebiet zum hl. Michael in Raab ein Straßenkreuzungsgebiet."

Und Univ. Prof. Dr. Georg Kyrle²⁵ kommt bei der Überprüfung der kulturgeschichtlichen Funde des Schärdinger Bezirkes zu folgenden Schlussge-

²⁰ *Anmerkung des Herausgebers: Nicht Nordende, sondern Mittelpunkt!

Lamprecht, a. a. O. S. 9; A. Maidhof, Das Passauer Urbar II. S. 78.12

²² K. Meindl, Ried, S. 4 ff.

²³ Über den Pram-Antiesenrücken vgl. Dr. L. Auinger, "Das Innviertel" Br. H. 13. H. S. 11.

²⁴ R. H. S. 30.

²⁵ Heimatgaue 5, 1924.

danken: "Besonders die Funde um Enzenkirchen scheinen mir anzudeuten, dass vom Inn zur Donau und umgekehrt über Enzenkirchen eine Art abkürzender Übergang bestand, wobei der weite Talweg über Passau wesentlich verkürzt und doch die Berührung des Sauwaldes und seiner Ausläufer vermieden wurde." Und weiter folgert er: "Dass zwischen den beiden Verkehrswegen Inn und Donau ein kürzerer Verbindungsweg gesucht und scheinbar auch gefunden wurde."

Der im Passauer Urbar aus dem 12. und 13. Jahrhundert bezeugte hochstiftische und domkapitelsche Besitz gibt ebenfalls zu denken.²⁷ Seine Gruppierung ist auffällig. Die Güter des Passauischen Ministerialen und Lehensträgers Ulrich von Antiesenberg (urkundlich bis ca. 1270) erstrecken sich von der Antiesen bis zum Hochschacher und ins Pramtal. In gleicher Weise bezeugt das Urbar für das Innbrucksamt eine ganze Reihe von Gütern bzw. Reichnissen (?), die in die angedeutete Richtung weisen. Reihen von Einzelhöfen weisen am Schacher vorbei zum Messenbach. Der Burgstall von Mairhof gehört hierher. Die Ortschaft Messenbach ist durch eine Schenkung an die Kirche des hl. Stefan und Valentin schon in der Agilulfingerzeit urkundlich bezeugt.²⁸ Auch "Heiligenbaum" (AD SANCTAM ARBOREM) – eine alte Kultstätte – kann als Meilenstein und Wegzeiger dienen. Heute vermittelt freilich die Furche von Ransered den Verkehr über die Teuflau nach Andorf.

Auch die Gurten und die Ach wiesen vom Inn weg ins Innere, aber die eigentliche Verkehrsrinne der Schlierlandschaft war das Antiesental mit seinen Übergängen zur Traunebene und ins Seengebiet. "Im Antiesentale führte eine römische Straße vom Inn landeinwärts einerseits über Haag gegen Lambach, andererseits über den Hausruck in die Richtung zum Attersee und auch zum Traunsee."²⁹

An Geschlossenheit kann sich die Antiesenlinie mit der Mattigfurche nicht gleichstellen. Das vielfache Absickern des Verkehrs hat auch das Siedlungsbild beeinflusst. Die Schlierlandschaft weist keine derart zusammengefasste lineare Siedlungsweise auf wie die Linie Straßwalchen-Braunau.

Der Antiesenmündung gegenüber im benachbarten Bayern liegt alter Kulturboden, der wie Niederbayern überhaupt auf eine mehrtausendjährige bäuerliche Tradition zurückblickt.³⁰

²⁶ Vgl. Dr. Friedrich Kenner (?), "Die Römerorte zwischen der Traun und dem Inn," S. 62f.

A. Maidhof, Die Passauer Urbare I. S. 314 und II. S. 184 ff.

²⁸ Dr. Franz Berger, Klosterniederlassungen im Innviertel, Br. H. 17. H. S. 17.

M. Heuwieser, Passauer Traditionen Nr. 7.

Dr. Franz Berger, Zur Besiedlungsgeschichte des Innviertels, Br. H. 19. H. S. 6; H. Wagner, Die Römer in Bayern. Dazu die Arbeiten von Paul Reinecke, Hans Dachs u. a.

Die Königspfalz Inzing liegt unmittelbar gegenüber. Der Straßenzug von Pfarrkirchen über Triftern und Kösslarn nach Rottalmünster weist neben dem Rottal hierher. Dazu kommen die Verbindungen in der Richtung Griesbach, Ortenburg, Vilshofen zur Donau. Zur Römerzeit gab es schon aus strategischen Gründen neben dem unwegsamen Durchbruchstal des Inns noch andere gute Verbindungen zum Donaulimes. Von ANTESNA aus waren QUINTANA oberhalb – und STANACUM unterhalb BATAVIA in Gewaltmärschen an einem Tag zu erreichen.³¹

Mit diesen Tatsachen und Überlegungen will keine Überschätzung verbunden sein. Der Schwerpunkt der Antiesenmündung bildete einen Knoten im Zwischenverkehrsnetz der untersten Innlandschaft. Die Pole waren damals wie heute Passau und Salzburg. Hier laufen auch heute wie zur Römerzeit die Hauptverkehrslinien durch und lassen das Innviertel links liegen.³²

Im ureigensten Gebiet der Antiesenmündung wurden Funde bisher gar nicht beachtet. So nebenbei kann man hören, dass gelegentlich beim Ackern oder bei Grabungen Knochen, Scherben, Ziegel, kleine Hufeisen, Sporen etc. "hergegangen" sind, unnütze Dinge, nach denen sich kaum einer bückte.

Als erster und einziger hat J. Lamprecht einst den Platz untersucht. In seiner Beschreibung von Schärding II. Auflage S. 8 schreibt er: "500 Schritte östlich von der Ortschaft Gstötten – in der Pfarre St. Marienkirchen – wo das zur Feldflur Holzleiten gehörende Burgstall-Land terrassenförmig abfällt, weisen sich die Spuren einer dortselbst ehemals gestandenen Befestigung, und an der Terrainabsenkung treten Ziegelstücke verschiedener Größe, Dicke, und Gestalt zu Tage, vorzüglich Bruckstücke von, mit Überstülpungen versehenen Rund- und Hohlziegeln 4–9" Durchmesser, und 1870 fand der Schreiber dieses ein gebogenes, an einem Ende aufgestülptes Ziegelstück von 15" Breite, 11" Länge, 1 ½" Dicke, auf dessen konvexer Außenseite mancherlei Zieraten und inzwischen ein Name: N V N B oder N M B mit 1" hohen Buchstaben eingeprägt sich zeigten. Schon früher wurden ähnliche Ziegel mit Incisuren und Inschriften gefunden."

Der Eisenbahnbau Mitte der siebziger Jahre scheint nichts aufgeschlossen zu haben. Vielleicht bringt in Zukunft erhöhte Aufmerksamkeit und der Spaten des Archäologen mehr Klarheit über den Gegenstand. Vorläufig müssen historische Erwägungen die Sprache der Funde ersetzen.

Dr. A. Mahr, Br. H. 12. H. S. 21 ff.

Vgl. K. Schiffmann, Das Land ob der Enns, S. 5. Donau- und Inngrenze hatten für sie eine so hohe Wichtigkeit, dass sich der Möglichkeit, sie bei Gefahr auf kürzesten Weg militärisch zu decken, alle anderen Verkehrsinteressen unterzuordnen hatten.

Rund ein halbes Jahrtausend gehörte die Gegend am Inn zum Römischen Reich. Schon damals war sie Grenzgebiet. An der Donau lief die römische Reichsgrenze, der Inn wurde zur Provinzgrenze zwischen NORICUM und VINDELIZIEN ja, innerrömische Zollgrenze zwischen Ost und West, GALLIEN und ILLYRIEN.

Gleichwohl kam unter dem Schutz der römischen Legionen die PAX ROMANA, die jahrhundertelange Friedenszeit, zur segensvollen Auswirkung. Neben Handel und Verkehr hob sich die Landwirtschaft und steigerte sich der Wohlstand. Das 5. Jahrhundert brachte den Zusammenbruch der römischen Herrschaft in den Donauprovinzen. Der römische Stützpunkt mit seinen Weilern und Gutshöfen wurde zerstört. Sowie aber der Verkehr auf dem Inn nie ganz abriss (EUGIPPIUS), führt auch eine kontinuierliche Entwicklung zu den Baiern und Franken.³³ Im Anfang des 6. Jahrhunderts nehmen die BAIERN Besitz von dem Lande. Wo sich die Reste oder Spuren von Kulturland zeigten, vor allem die Römerstraßen entlang, setzte sich die Landnahme zuerst durch. So auch in der Antiesengegend. Sie wurde mitsamt dem Namen "ANTESNA" übernommen. Trotz dieser Anknüpfung an schon Vorhandenes drückten die Ankömmlinge der Landschaft alsbald und dauernd den Stempel ihrer Eigenart auf. Das lag in ihrem ureigensten Wesen begründet, das sie zu Grund und Boden, zur Landwirtschaft hinzog. Ihrem innersten Charakter nach ein urwüchsiges Bauern- und Jägervolk, waren ihnen Wald und Quelle, Wild und Fisch, Weideland und Getreideboden und vor allem der römische Gutshof wichtiger als Handel und Verkehr.

Sie waren keine Kaufleute, sie waren Bauern.³⁴ Der Strom trat für sie zurück gegenüber dem Festlande. Mit Axt und Schwert gleich gut vertraut, zimmerten sie die neuen Gutshöfe und Wirtschaftsgebäude und mit Scheu betrachteten sie die zerstörten Reste der keltisch-römischen Anlagen. Der Charakter der neuen Siedler führte schließlich zu einer völligen Umwertung des Platzes. Die Flussmündung, der eigentliche Anlass und Mittelpunkt der Siedlung, trat zurück gegenüber dem Bauernlande. Ausbau und Erstarkung der vorhandenen Wohnsitze und neue Rodungen hatten eine völlige Gewichtsverlagerung zufolge. Während der Strom an Bedeutung verlor, entstanden nördlich und südlich der Antiesen gutsherrlich bäuerliche Schwerpunkte, deren jeder für sich als Ausgangspunkt einer Rodungsmark betrachtet werden muss: Im nördlichen Flusswinkel ist es das alte Pfarr-Vikariat "Samerskirchen" oder die politischen Gemeinden St. Marienkirchen, Eggerding und Maierhof. Im Süden in der Inn-Antiesenebene die Urpfarre Münzsteuer, bzw. die Gemeinden Antiesenhofen, Reichersberg, Ort, Lamprechten und St. Martin.

Dazu H. Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns I. S. 30.

Vgl. Hans Dachs, Röm.-germ. Zusammenhänge in der Besiedlung Altbayerns. Ostbair. Grenzm. 1924; Schiffmann, Das Land ob der Enns, S. 58; S. Riezler, Geschichte Baierns 1, S. 106

Diese Schwerpunktverlegung führte, gefördert durch christlich-religiöse Anfänge, zu einer Art Zellenspaltung, zur Zerlegung einer ursprünglichen Gebiets- und Wirtschaftseinheit in Grenzgebiete. Nicht nur der Inn, auch das letzte Antiesenstück in gerader Stoßrichtung zum Inn wirkt sich markentrennend aus und wird Grenze.

Zur Zeit Karls des Großen taucht der Name "ANTESNA" erstmalig in den Urkunden auf. Die Forschungen nach den christlichen Anfängen im Antiesental identifizierten ANTESNA mit Münzsteuer und Antiesenhofen. Prof. Max Heuwieser, der Herausgeber der Traditionen des Hochstiftes Passau, verweist auf die Ortschaft Antiesen in der Gemeinde Utzenaich. Auch die "Antiesen" in den Gemeinden Eberschwang und Hohenzell kommen in Betracht. Das alte Mündungsgebiet mit der Ortschaft Antiesen in der Gemeinde St. Marienkirchen wird kaum mehr beachtet. Es gerät ganz in Vergessenheit. Im Historischen Ortsnamenlexikon des Landes Oberösterreich hat K. Schiffmann beispielsweise alle Passauischen Traditionen aus der Karolingerzeit auf Antiesenhofen bezogen, obwohl weder hier noch in Münzsteuer passauische Besitzungen nachzuweisen sind.

Die Studien zur Bearbeitung des historischen Atlas für die Sektion Oberösterreich insbesondere zur Feststellung der ehemaligen Grenze zwischen dem Mattiggau und dem Rottgau führten J. Strnadt zur Antiesenfrage. Er hatte schon vorher die Existenz des Mattiggaues auf beiden Innufern erkannt – eine Tatsache von großer Bedeutung für die Erkenntnis heimatkundlicher Zusammenhänge im Schärdinger Kreis, der damit als kulturelles Vorfeld der Dreiflüssestadt erscheint.³⁷ Es gelang ihm, die Ostgrenze gegen den Traungau zu ergründen, nur in der Klärung der Südgrenze drang er nicht völlig durch. In seinem Werke "Innviertel und Mondseeland" setzte sich J. Strnadt mit dieser Frage auseinander.³⁸ Nach eingehender Erörterung der vorliegenden Schwierigkeiten äußerte er sich wie folgt: "Eine vollständige gerade verlaufende Gaugrenze käme aber dann zustande, wenn wir das alte ANTESNA in der Ortschaft Antiesen der Pfarre St. Marienkirchen erkennen dürften. Denn in diesem Falle fiele die Südgrenze der großen Alt-Pfarre Weihen Florian mit der Gaugrenze zusammen. Für diese Annahme würde der Umstand sprechen, dass von den sechs Gütern des Dorfes bis zur Säkularisierung vier dem Hochstifte Passau untertänig waren, während Antiesenhofen fast ausschließlich dem Kloster Reichersberg gehorchte." Um keiner Ansicht vorzugreifen, bringt er in seiner Gaukarte beide Grenzlinien zur Anschauung.

³⁵ K. Meindl, Ried. Vgl. Dr. Max Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung der bayrischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger S. 118–119.

³⁶ M. Heuwieser, Passauer Traditionen 21, 28, 62, 84, u. Oö. UB. I. S. 452, Nr. 24.

³⁷ Vg. K. Schiffmann, Das Land ob der Enns, S. 57.

S. 72 ff. Ders.: Erläuterungen zum hist. Atlas der österr. Alpenländer S. 157.

Mehr als ein Jahrzehnt später schreibt Dr. Franz Berger in dem Aufsatz "Von der kirchlichen Einteilung des Innviertels" (R. H. 11 H. S. 269): "In dem genannten Orte (ANTESNA) dürfen wir mit großer Wahrscheinlichkeit Antiesen bei St. Marienkirchen und nicht Antiesenhofen sehen... die Urkunde sagt, dass dieses ANTESNA im Rottachgau gelegen sei, um es zu unterscheiden von den übrigen Antiesen im Mattiggau."

Die Südgrenze des Rottachgaues rechts vom Inn steht wohl außer Zweifel; die Altpfarre Münsteuer und damit das Antiesental mit OSTERUNAHA, Osternach (Oö. U. B. II 48) gehörten zum Mattigau. Die Grenze setzte sich an der untersten Antiesen zwischen Dornet und Ungering "im Winkel" (Flurname) von der Antiesen ab und strebte über die Masbacher Höh' zum Hochschacher und ins Pramtal nach Riedau. Dieser uralte Grenzverlauf, der auch heute die Kreise Ried und Schärding trennt, ist in der Landschaft begründet. Der bewaldete Höhenrücken des Eich- und Antiesenberges leitet schon zur Übergangslandschaft ins Pramtal und zum Granit hin. Er selbst gehört freilich noch als Ufersaum zum Antiesental, aber von Ort und Antiesenhofen aus umfasst ihn die Straßenzüge, die über Eggerding und Lamprechten ins Pramtal führen. Der dem Eichberg nördlich vorgelagerte Höhenrücken, der vom Schacher über Edeneichet, Schneglberg, Tetsfadl, Masbacher Höh' zum Antiesenberg führt, wurde zur Leitlinie für den Grenzverlauf. Dem Bewusstsein des Volkes ist diese Grenze fest eingeprägt. Es unterscheidet noch heute die Mitte und den Süden des Innviertels vom nördlichen Teil, den Rieder- und Braunauer- vom Schärdingerkreis. Wer vom Süden der gezeichneten Grenzlinie kommt, ob von Braunau, Obernberg, Ried oder Antiesenhofen, gilt als "Drobiger." Eine vergleichende Untersuchung unseres Sprachwahrscheinlich ebenfalls eine mundartlich Verschiedenheit beiderseits der alten Gaugrenze aufzeigen können.³⁹

Die Lage von Salzburg und Passau in ihrer Gegenseitigkeit zu erkennen ist für das Verständnis der Besiedelung und Entwicklung des Innviertels von elementarer Bedeutung ebenso wie das Verständnis für die Salzach-Innlinie, an der diese uralten Siedlungen hängen. ⁴⁰ An dieser Linie mussten die Einflusszonen der beiden Städte aufeinander stoßen. Passaus Wirkungskreis ist begrenzt; er ist von Natur aus einseitig donauabwärts, nach Osten gerichtet. Die scheinbar günstige Verkehrslage weist Schattenseiten auf; die Stadt liegt in der Enge der steilrandigen Durchbruchstäler und hat keinen Platz zur Entfaltung. Das innerste Wesen ihrer Verkehrslage ist der Durchzugsverkehr auf

Dr. Ed. Kriechbaum, Die Städte des Inn-Salzachgaues. Br. H. 20. H.

³⁹ Zur Beachtung: Georg Weizenböck, Die Mundart des Innviertels besonders von Mühlheim. Lautkunde. Zeitschrift für Mundartforschung, Beiheft 17, 1942.

dem Nibelungenstrom, während ihr die Weite eines fruchtbaren Hinterlandes unmittelbar fehlt. Ist es ein Wunder, wenn die Stadt, bzw. das Hochstift über Wald und Urgestein ins fruchtbare Löss- und Schliergebiet hinausgreift? Zunächst in die Täler der Vils und Rott, der Pram und Antiesen? Man brauchte und suchte den guten Getreideboden. Einem dunklen Mantel aus Urgestein vergleichbar, umsäumt mit goldenem Rand, umfasst der Landkreis Schärding das passauische Hinterland: den Wald und den Anteil an der tertiären Schlierlandschaft. Er reicht südlich bis zur Antiesenmündung wie einst der Rottgau und früher, so dürfen wir schließen – die CIVITAS PATAVIENSIUM.⁴¹

Die Lage der Salzachstadt weist dagegen enschiedene Vorteile auf. Für unser Thema brauchen wir nur einen Blick auf seine Süd-Nord laufenden Verkehrswege zu werfen, auf die Salzach bzw. Mattig-Innlinie. Der Verlauf römischer Straßenzüge und zahlreiche Funde untermauern die Bedeutung des Unterlaufes von Salzach und Inn. Die Salzachstadt ist als südlicher Lebenspol mit den Innviertlern viel besser verknüpft als Passau. Ihr Einfluss reicht innabwärts bis zum Granitmassiv, fast vor die Tore Passaus.

Es wird kaum zuviel gesagt sein, wenn man kühnlich behauptet, dass Salzburg noch bis zum ersten Weltkrieg die größte Innviertlerstadt war, dass mit anderen Worten in Salzburg mehr Innviertler und Nachkommen von Innviertlern lebten als in irgend einer der drei Innviertlerstädte. Dies trifft für Passau nicht annähernd zu, obwohl es unmittelbar am Nordrand des Innviertels liegt, während Salzburg 20 km von seiner Südgrenze entfernt ist.

Das Granitmassiv südlich der Donau ist im Alpenvorland ein Fremdkörper. Das untere Pramtal bildet die stärkste Zäsur im geologischen Aufbau des Innviertels. Sie zieht sich quer durch die Altpfarre Weih-Florian, die mit ihrem nördlichen Teil in die Urgesteinszone hineinreicht, während der Südteil, das Vikariat Samerskirchen, durchaus zur Tertiärlandschaft gehört. Die Granitplatte des Schärdinger-Kreises ist geologisch nordwärts orientiert. Nicht ohne Grund hat A. Hackl in seiner Arbeit über die Besiedlungsverhältnisse des Mühlviertels diesen nördlichen Teil unserer Heimat, dessen Bewohner sich durchaus als Innviertler fühlen, mit einbezogen. Durch das tiefeingeschnittene Donautal abgetrennt, erhielt der südliche Ausläufer des Granitplateaus eine Art Sonderstellung. Wie der Nordwald als Ganzes war auch er unwegsam, dünn besiedelt, ein Grenzwald. Die Gleichung: CIVITAS IUVA-VIENSIUM = Innviertel dürfte nicht ganz aufgehen.

⁴¹ Zibermayr, Norikum, Baiern, Österreich S. 280.

 ^{*}Anmerkung des Verfassers: Der Sauwald war, nach neuesten Funden, wie der Bayrische Wald schon in der späten Jungsteinzeit besiedelt.

⁴³ Zibermayr a. a. O. S. 12.

Gewiss zog sich die salzburgische Einflusssphäre abwärts bis ans Granitplateau, aber dieses nahm doch eine selbstständige Stellung ein. In der karolingischen Gaueinteilung finden diese Tatsache ihren geschichtlichen Ausdruck. Mattig- und Rottachgau stellen uns vor die Tatsachen der innerpolitischen Zweiteilung des Innviertels. Der Punkt, wo diese Zwischengrenze ansetzte, ist die Antiesenmündung. Da die Gaueinteilung einen Rückschluss auf die römischen Provinzverhältnisse zulässt, darf man annehmen, dass hier schon zur Römerzeit innerhalb der Privinz NORICUM die Stadtgaue, bzw. die Einflusszonen von IUVAVUM und BATAVIS sich berührten. In der Agolfingerzeit wurden diese beiden Städte Residenzen und Bischofssitze.

Die Gründung des früh verschollenen Antiesenmünsters (Münsteuer) ebenso wie die spätere Gründung des Stiftes Reichersberg sind nicht von Passau ausgegangen, wohl aber hängt das Pfarrgebiet von Weih-Florian innig mit Passau zusammen. Die 10 Minuten voneinander entfernten Pfarrkirchen Münsteuer und Antiesenhofen weisen auf Rivalität zwischen Salzburg einer-, Vornbach und Passau andererseits hin. Noch in späterer Zeit betonen die Regierung in Burghausen, das Archidiakonat Mattsee, die Bedeutung Alt-Öttings den im Süden gelegenen Schwerpunkt. Schärding erhielt 1360 das Stadtrecht von Ötting. 44 Auch auf die Wehrverfassung der Habsburger Monarchie kann verwiesen werden. Der Braunauer- und Riederbezirk gehörten zum Ergänzungskommando Salzburg, die Waldner des Schärdinger Bezirkes aber rückten mit den Mühlviertlern nach Linz ein (Inf. Reg. 59 und 14). Der Grenzriss quer durch das Innviertel von der Antiesenmündung über den Schacher zur Pram wirkt sich bis in die Gegenwart aus. Antesna ist der aus dem Altertum überkommene Name für die Antiesenlandschaft, deren Schwerpunkt im Unterlauf des Flüsschens lag, im Gegensatz zu heute, wo die Kreisstadt Ried im oberen Antiesental den Schwerpunkt der Antiesengegend bildet. Wir haben es wohl mit einem kelto-romanischen Flussnamen zu tun. Noch zur Zeit Barbarossas und Gerhochs wird Reichersberg als im Antiesengau gelegen bezeichnet:45 "NSETA (NESETA?) FLUVIUM ENUM SITUM, IN PAGO, QUEM TRANSIT FLUVIUS ANTESIN." Das Wort PAGUS ist hier nicht als Gau im politischen Sinne aufzufassen, sondern bezeichnet die Antiesenebene schlechthin. Noch im 16. Jahrhundert heißt es im Passauer Urbar bezüglich der Reichnisse des Innbrucksamtes im Südteil der Pfarre St. Florian: "Bei der Antiesen, in der Filiale St. Marienkirchen." K. Schiffmann leitet das Wort ab vom antiken Personennamen "ANTESMO," davon sei urkundlich "CURTIS, VILLA, CELLA: AQUA ANTESANA" gebildet. Er schreibt: "Ein

Schärding erhielt 1360 das Stadtrecht von Ötting.

⁴⁵ Oö. UB. I. 354.

Beweis, dass hier kein ursprünglicher Flussname vorliegt, ist die Tatsache, dass eine gute Strecke unterhalb der Mündung des Flusses, dort wo der Zillenbach sich mit dem Inn vereinigt, ebenfalls eine Ortschaft Antiesen liegt." Schiffmann war also die alte Antiesenmündung nicht bekannt.⁴⁶

Die Urkunden des 8. und 9. Jahrhunderts bezeugen uns in ANTESNA landwirtschaftliche Betriebe, die anscheinend ganz auf der Höhe der Zeit standen. Wie war dies möglich? Schreibt doch K. Meindl über die schrecklichen Folgen der Völkerwanderungszeit:47 "So gingen in der Völkerwanderungszeit die römischen Niederlassungen im Antiesentale unter. Die von Passau herabführende Straße verfiel, die römischen Kastelle und Warttürme waren verlassen und in Flammen aufgegangen. Die großen Wälder im weiten Bogen verwuchsen zu einem einzigen großen Forste. Die norisch-römischen Kulturinseln verschwanden beinahe spurlos. Die Gegend ward zu einer vollständigen Wildnis." Wie war es den Agilolfingern möglich, aus dem Nichts, aus der Wildnis in kürzester Zeit wieder blühende Landgüter erstehen zu lassen. die wegen ihrer Rentabilität geistlichen und weltlichen Fürsten begehrenswert schienen? Diesen scheinbaren Widerspruch hat die neueste Forschung behoben, indem sie die Katastrophentheorie ablehnt und auf den allmählichen Übergang der Kultur vom Römertum zum christlich-germanischen Staat hinweist. Die eindringenden Baiern waren keinesfalls wilde, barbarische Horden, vielmehr ein urgesundes Bauern- und Kriegervolk, den verweichlichten Römern an Tüchtigkeit überlegen.

Aus den unter "ANTESNA" bezeugten Gütern hebt sich eine Grundherrschaft deutlich ab, deren Kontinuität kaum zu übersehen ist. Sie lag im südlichen Inn-Antiesenwinkel in der Ebene zwischen auseinanderlaufenden römischen Straßenzügen, war als Fiskalbesitz an die Agilolfinger und Karolinger übergegangen und früh in den Besitz der Kirche gekommen, sodass wir über ihre Schicksale unterrichtet sind. Als Besitz der Peterskirche im Vatikan zu Rom wird sie zur Zeit Karls des Großen von Salzburg verwaltet. Der deutsche König Heinrich II. bringt den Gutsbesitz durch Tausch wieder in seine Hand und übergibt ihn am 8. Februar 1008 an seine Lieblingsstiftung Bamberg, bei der es 132 Jahre lang verblieb. 1154 kam das Stift Reichersberg durch Tausch in den Besitz der Grundherrschaft, die dadurch zum Wirtschaftshof des Klosters wurde: "Der benachbarte, Münster genannte Hof, mit den umliegenden Gütern, Dörfern, beiläufig 20 Mansen bebauten Landes, dem Schlosse Steine, den umliegenden Äckern und dem Ufer selbst, an welchem es gelegen ist, bis in die Mitte des Innflusses, mit 2 Teilen des

⁴⁶ Dr. K. Schiffmann, Das Land ob der Enns, S. 39.

⁴⁷ K. Meindl, Ried, S. 8.

⁴⁸ K. Meindl, Ried, S. 12 ff.

277

Zehentes von denselben Hofe und den nahen Dörfern, mit Wiesen, Weiden, Wäldern, Fischereien, Mühlen, Wasserläufen."⁴⁹

So hat das Stift schließlich den Gutsbesitz an sich gezogen, dessen Wiege an der Antiesen gestanden war, nach der er ursprünglich benannt war.

Der wahrscheinlich schon auf die Kelten zurückführende Herrenbesitz ist als Träger der Kolonisations- und Christianisierungsbestrebungen in diesem Antiesenraum anzusehen.⁵⁰ Hier ist Passau, die kirchliche Metropole des Innviertels und größte Grundbesitzerin im Antiesen- und Gurtengebiet bis an den Hausruck hinauf (Obernberg!) nicht zum Zuge gekommen. Rom und Salzburg sind Haupthindernisse gewesen. Bamberg brachte fränkischen Einschlag. Von Mondsee und Nieder-Altaich spinnen sich Fäden nach ANTESNA. Mönche irisch kolumbianischer Richtung sind wahrscheinlich die Träger der ältesten Mönchsniederlassungen im Antiesengebiet gewesen.⁵¹ Weder Münsteuer noch Auroldsmünster sind über klösterliche Anfänge hinausgekommen. Besitz wie Seelsorge gingen an die Weltgeistlichkeit über. Wohl sind längs der Antiesen bairische Sippennamen vorhanden "Mitterding (Muntrich), Angering (Aniher), Hübing (Hibo)."52 Sie können als Hinweise auf einen alten Römerweg gewertet werden. Siedlungsgeschichtlich treten sie - Weiler und Einzelhöfe - gegen die mächtigere Grundherrschaft zurück. Die Lehre vom "Sippenverband freier Männer, unter die der Acker gleichmäßig aufgeteilt wurde" ist hier nicht anwendbar. Der Machtfaktor war die von den Baiernfürsten übernommene und ausgebaute alte Grundherrschaft.⁵³

Wenden wir den Blick wieder zurück zum Ausgangspunkt unserer Untersuchung: zur alten Antiesenmündung, also in den Rottachgau. Auf den hochgelegenen Trockenböden am Inn und um die alte Mündungsmulde herum liegen sieben stattliche Bauerngüter, die den Weiler Antiesen, Gemeinde St. Marienkirchen ausmachen. Den Ortskern bilden das Mairgut, das Hacklgut und das Feichtlanwesen, unmittelbar an der alten Antiesen-Mündung, dem "Eisernen Eck" gelegen, sicher einst ein gutsherrlicher Fronhof.⁵⁴ Das Brauns-

⁴⁹ K. Meindl, Ried, S. 13 ff. Anmerkung des Herausgebers: Meindl bezieht sich in der von S. 14 von Ebner schlampig zitierten Passage auf das "Urk. B. II., S. 270–272".

Zur "Münsteuer-Frage" vgl. K. Meindl, Ried, und Dr. Franz Berger, Klosterniederlassungen im Innviertel. Braunauer Heimatkd. 17. H.

J. Zibermayr, a. a. O. S. 241 ff.; F. Berger, Klosterniederlassungen im Innviertel, Br. H. 17. H. S. 15.

Nach K. Schiffmann, Historisches Ortsnamen-Lexikon.

Vg. Riezler I. S. 106.

^{*}Anmerkung des Herausgebers: Südwestlich zwischen diesem Anwesen und dem alten Antiesenufer, in typischer Position auf sanftem Abhang zum Fluss hin, stand ein kürzlich erst vom Herausgeber gefundenes, wahrscheinlich durch den Straßenbau weitgehend zerstörtes, römisches Anwesen, von dem winzige Keramikfragmente zeugen. Das römische Lager mit Zivilsiedlung auf der Holzleitenflur – siehe Marianne Pollak und Wilhelm Rager, "In villa Antesna" – Zur frühgeschichtlichen Siedlungsentwicklung im nördlichen Innviertel, Fundberichte aus Österreich, Band 39, 2000, S. 364–365 – hat also die Antiesenmündung als Handels- und Produktionsplatz – Ziegelei – sowie die Grenze zu Rätien kontrolliert.

bergergut ist Einschichtshof und am weitesten nördlich vorgeschoben. Seine Äcker stoßen schon mit der Subener Feldflur zusammen. Dieser alte Edelsitz liegt Inzing in Bayern gegenüber (774, 790, 1096 INZINGA, AD INZINGAS, CURTIS REGIA, FISCUS PUBLICUS, CAPELLA).⁵⁵ Ein passauischer Maierhof ist hier urkundlich bezeugt. Das Urfahrgut (heute "auf der Hub"), das Guppenbergergut und das Müllergut in Gstötten samt Mühle sind Einschichthöfe, durch tiefeingeschnittene Tobel voneinander getrennt.⁵⁶ Auch die Bauerndörfer Dietrichshofen und Bodenhofen am rechten Antiesenufer gehen auf alte Gutshöfe zurück. Auch sie fallen in der Karolingerzeit unter den Namen "ANTESNA." Dieser Teil ist von der Forschung bis heute wenig beachtet worden.

Vom Antiesenberg bis zum Eisernen Eck bzw. bis zur Feldflur von Suben erstreckte sich ANTESNA: Die Ortschaften Antiesenberg und Antiesen und was zwischen ihnen lag: Angering, Bodenhofen, Dietrichshofen, aber auch die Brückenköpfe Antiesenhofen und Mitterding gehörten dazu. Die langgezogene Bastion des Eichberges findet ihr Ende im Antiesenberg. Von hier bis Braunsberg – Inzing gegenüber – erstreckte sich am rechten Antiesen- und Innufer ANTESNA. Im Zusammenhange mit dem Eichberg bildeten seine Befestigungsanlagen⁵⁷ eine natürliche Brustwehr. Vor sich das Antiesenbett, im Rücken Wald und Sumpf, bewachte der feste Platz die Antiesenebene und sperrte den Innübergang.

Hierher zielen älteste Passauer-Traditionsurkunden, an ihrer Spitze die Schenkung Aarharts. Diese Tradition aus der Zeit von 788 bis 800 gibt die Lage des Schenkungsobjektes genau an durch den Zusatz "IN PAGO ROTHACHGAUE."58 Dabei handelte es sich kaum um Anfänge Passauischen Besitzes, wohl aber um urkundlich beglaubigten Zuwachs; wir haben es hier im Rottgau mir einer Passauischen Interessenssphäre zu tun. Schenkungen in Passau lassen uns die Passauer Urbare aus dem 14. Jahrhundert erkennen. ⁵⁹

Bis zum Ende des Feudalstaates ist Passauischer Besitz in Antiesen nachweisbar. 60 Auch auf diesem Platz tritt uns also ursprünglich die Grundherrschaft entgegen wie südlich davon in der Ebene. Im Gegensatz zum oberen Innviertel herrscht hier der Kirchenbesitz vor. Vornbach-Neuburgischer Einfluss tritt erst nach den Ungarnkämpfen in Erscheinung.

⁵⁵ Mon. boica. xxviii. ii. 9, 21, 24; Oö. UB. I. 782, 520, 628.

⁵⁶ Strnadt, Archif für österr. Geschichte 99. S. 501.

^{*}Anmerkung des Herausgebers: Der Burgstall Antiesenberg ist mit seinen Wällen auch heute noch im Gelände deutlich zu erkennen, wennauch Teile des Burgplateaus zum Antiesental hin abgerutscht zu sein scheinen.

Heuwieser, Passauer Traditionen 21, 28, 62, 84.

⁵⁹ A. Maidhof Passauer Urbar S. 185, A 861. Zehentreichnisse aus dem Bruckamt.

⁶⁰ Salburg, Pfarrarchiv, St. Marienkirchen.

Die Traditionsurkunden werfen einiges Licht in die Antiesenlandschaft. Sowohl die Agilolfinger wie die auf Beherrschung Baierns zielenden Karolinger begünstigten die Kirche. Für den grundherrlichen Adel gehörte die Schenkung an die Kirche nicht bloß zum guten Ton, die Sorge um das ewige Heil verband sich mit der patriotischen Tat; war doch die Kirche als einzige Kulturträgerin die stärkste Stütze des Staates.

Die "Aarhart, Arprecht, Patarih, Rhiperht" und die Gräfin Werdin sowie die Zeugen verraten uns einen (sich?) zwischen Königs- und Kirchenbesitz reihenden Stand adeliger Grundherren, der seine Besitzungen teils nahen Beziehungen zum Kammerfürsten und Landesherrn, teils seinen persönlichen, besonders militärischen Tüchtigkeit verdankte.

Wendungen wie "PORTIONEM MEAM IN VILLA NUNCUPANTE ANTESNA IN PAGO ROTOGAUE" deuten auf Streubesitz; Aarhart übergibt seinen Anteil an der Ortschaft Antiesen zur Gänze und ungeschmälert der Passauer Kirche (TOTUM ET INTEGRUM). Wir erkennen Herrensitze und Bauerngüter "mit Gründen, Häusern, Hörigen, Wäldern, Feldern, Wiesen, Weiden, Wasserläufen, Bebautes und Unbebautes." In letzterem ist die Allmende zu erkennen, die von der keineswegs gleichmäßig verlaufenden, oft von Rückschlägen gestörten Besiedlung allmählich durchdrungen wurde.

Staatliche Ordnung, steigender Einfluss der Kirche und wohlhabende Landwirtschaft ergeben einen festen Rahmen in karolingischer Zeit. Schon erscheint die Masse der freien Bauern in loser Abhängigkeit vom Grundherrn geistlichen oder weltlichen Standes. Der Lehensstaat lässt sich schon in seinen Grundzügen erkennen. Der Passauische Besitz an der Antiesenmündung muss als wichtigster Stützpunkt für die siedlerische Durchdringung von St. Marienkirchen-Eggerding, also der ganzen Südhälfte der Urpfarre Weih-St. Florian beachtet werden. Diese wird durch den west-östlich streichenden Lindetwald in eine nördliche und in eine südliche Hälfte zerlegt. Erstere gehört zur Pram- und schon zur Granitlandschaft, letztere zur tertiären Schlierlandschaft und zur Antiesen. Der Pfarrsprengel von Weih-St. Florian war sehr ausgedehnt. Er lag zwischen Münsteuer und St. Severin und umfasste die heutigen Pfarreien St. Florian, Schärding, Brunnental, Suben, St. Marienkirchen und Eggerding. Diese alten Pfarrsprengel bilden wichtige Maschen in dem Gewebe der Geschichte einer Landschaft. Sie sind sozusagen aus dem Boden gewachsen und stellen die Zellen der wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Entwicklung dar. Aus ihrer Auflockerung und Gliederung erwächst das tiefere Verständnis der Landschaft.⁶¹

⁶¹ Siehe Lamprecht S. 13 über Severinskirche und Dr. Franz Berger, Zur Besiedlungsgeschichte des Innviertels, Br. H. 19. S. 18f.

Das ausgedehnte Pfarrgebiet von Weih-Florian stellt uns vor eine vollendete Tatsache: es umfasst den Auslauf des Pramtales und ein Stück Antiesenlandschaft. Seine Südgrenze fällt zusammen mit der Grenze zwischen Rott- und Mattiggau. Das in Frage stehende Stück Antiesenlandschaft liegt zwischen dem Lindetwald und dem Antiesenberg, die Westgrenze bildet der Inn, im Südosten riegelt der Hochschacher mit seinen firstartigen verlaufenden Ausläufern die Landschaft ab.

Mit der Errichtung des Pfarrviktariates St. Marienkirchen beginnt sich zunächst kirchlich die Selbständigkeit der Landschaft zu äußern. Der deutlich abgemarkte Raum besitzt seine höchste Erhebung im Hochschacher und ist in der Richtung zur Antiesenmündung – also nach Westen – abgedacht. Seine West-Ost-Achse ist die Linie Hochschacher – Eisernes Eck, ihr entspricht der Lauf des Höri- bzw. Totenmannbaches. Der Schwerpunkt liegt heute noch im Westen, am Inn. Sein Süd-Nord gerichteter Lauf bildete die alte Hauptverkehrsachse. Heute noch führen Hauptstraße und Eisenbahn parallel zum Inn in süd-nördlicher Richtung.

Gewiss zerfällt das ehemalige Vikariat nunmehr in die zwei Pfarreien St. Marienkirchen und Eggerding, ja in drei politische Gemeinden: St. Marienkirchen, Eggerding und Mayrhof. Aber der Gedanke der Zusammengehörigkeit wurde durch diese verwaltungstechnische Angelegenheit nicht aus der Welt geschafft, er wurde neuerdings bestätigt als Einzugsraum der Genossenschaftsmolkerei Marienkirchen, der sich mit unserer abgemarkten Landschaft fast völlig deckt, sowie durch die Errichtung der Aufbaugemeinschaft St. Marienkirchen-Eggerding. Das Wasser rinnt vom Schacher zur alten Antiesenmündung, die Durchdringung, Besiedlung und Kultivierung nahm den umgekehrten Weg: von den ältesten Fluren an den Flussufern drang Axt und Pflug ins Innere vor. Diese in sich geschlossene Mark hängt also ebenso an der alten Antiesenmündung wie das ebene Rodungsgebiet im Hartwald mit Münsteuer-Antiesenhofen. 62 Der Name "ANTESNA" aber deckt einen Schauplatz vorgeschichtlicher Kultur, an den Kelten, Römern und Baiern anknüpften. Nach Jahrhunderten der Aufbauarbeit kam im Zusammenhang mit der Schwäche des auseinanderfallenden Frankenreiches die Ungarnnot wie ein sengender Reif über das blühende Land. Wenn uns auch schriftliche Berichte darüber fehlen, so steht doch mit absoluter Sicherheit fest, dass der Innübergang zu ANTESNA in diesem Kriegsgeschehen eine Rolle gespielt hat, wobei man nicht nur an durchziehende Reiterscharen, sondern wohl auch an zeitweilige Besetzung zu denken hat, denn der Platz war nicht nur für den Vormarsch, auch für die Verbindung und den Rückmarsch zu sichern. Auf der

Vgl. das Einzugsgebiet der Molkerei Ort.

Pockinger Heide fanden Kämpfe statt. Vielleicht steht auch der Flurname "Totenmannfeld" und, offenbar davon abgeleitet, der Name "Totenmannbach" mit diesen Ereignissen in Verbindung. Die nicht seltenen Funde kleiner Hufeisen und Reitersporen gehören ebenfalls hierher. Neben den kriegerischen Ereignissen hat sich die Wiederherstellung des Stammesherzogtums unter Herzog Arnulf auf die Besitzverhältnisse in ANTESNA ausgewirkt. Im Zuge der Ungarnabwehr wurde kirchlicher, besonders klösterlicher Besitz vielfach säkularisiert. Sollte an diesem strategisch wichtigen Punkt eine Ausnahme gemacht worden sein? Der Untergang der ersten klösterlichen Anfänge im Antiesental gibt allerdings zu denken. Auch eine grundsätzliche, kritische Frage tritt in den Vordergrund: haben wir in Münsteuer - der Name tritt urkundlich 1151 zum ersten Male hervor - tatsächlich die ersten christlichen Anfänge dieser Gegend vor uns? Entscheidend sind Spuren mönchischer Arbeit in der Antiesenebene zu erkennen. Sie sollen keinesfalls verkannt oder beiseite geschoben werden. Aber andererseits liegt noch der Gedanke nahe, dass schon vor der Errichtung von Wirtschaftsklöstern und Rodungszellen, im Kernpunkt des Siedlungskreises, an der Antiesenmündung selbst, möglicherweise noch im Zusammenhang mit der römischen Niederlassung christliches Gedankengut platzgegriffen (sic) hat. St. Severin fand bei seiner Ankunft in BATAVIS bereits 2 Kirchen vor. Die Traditionsurkunden aus der agilefingisch-karolingischen Zeit deuten bereits auf eine innige Verknüpfung von ANTESNA mit der Passauer Kirche. Während Münsteuer 3 km landeinwärts liegt, trafen an der alten Antiesenmündung der Flussverkehr und der Straßenverkehr auf der Strecke Salzburg-Passau zusammen. "Hoch oben über dem ehemaligen Ausfluss der Antiesen unweit Gstötten in den Inn thront das zur Pfarre St. Marienkirchen gehörige Dorf Antiesen mit herrlichem Fernblick hinauf über das Inntal bis über Braunau und Ranshofen. "63 Wirkt es nicht wie ein Fingerzeig, dass gerade diese von K. Meindl hervorgehobene Stelle noch heute in der Mappe den Namen "Kirchwiesfeld" führt?⁶⁴ Ostwärts in der Richtung Wiesenhart liegen die "Kirawiesen:" altüberlieferte, an den Grundstücken zäh haftende Namen, die mit der Nachbarschaft von heute, etwa mit der Pfarrkirche St. Marienkirchen oder dem ehemaligen Kloster Suben, in keinem wahrnehmbaren Zusammenhang stehen. Stand hier die älteste Antiesen-Kirche? Die Frage drängt sich auf, ist aber hier nicht zu beantworten.65 Die "ECCLESIA, QUE ANTESIN VOCATUR" taucht urkundlich auf

⁶³ K. Meindl, Ried, S. 76.

^{*}Anmerkung des Herausgebers: Namen wie Kirchenfeld deuten in Oberösterreich – siehe Kiralus bei der röm. Villa in Antiesenhofen – auf römische Überreste hin, und solche müssen bis in die bairische Zeit an der Antiesenmündung sichtbar gewesen sein – siehe Anmerkung 54.

^{*}Anmerkung des Herausgebers: Es ist anzunehmen, dass in der Ebene zwischen St. Marienkirchen und dem Inn in den nächsten Jahren noch weitere Standpunkte römischer villae rusticae eruiert werden – zur Zeit klafft zwischen der römischen Villa in Suben/Dorf und der an der Antiesenmündung eine Fundlücke – es sind hier mehrere römische Landwirtschafts-

im Jahr 1094, im CODEX TRADITIONUM MONASTERII FORMBACENSIS, aber nicht mehr am Nordende, sondern am Südende von ANTESNA, bei der Brücke am Fluss (muss wohl heißen: Fuß) des Antiesenberges. Sie ist die Vorläuferin der Ägidikirche in Antiesenhofen. Die karolingische Gaugrenze erscheint als Pfarrgrenze zwischen der Pfarre Antiesenhofen (Münsteuer) und dem Pfarrvikariat Marienkirchen (Weih-Florian). So kommt jetzt in den Pfarrsprengeln die Zweiheit im Mündungsgebiet zur Geltung.

Nach Überwindung der Ungarnnot, nach Einkehr geordneter Verhältnisse in Mitteleuropa änderte sich die Lage der Antiesenmündung von Grunde aus. Das Zusammenarbeiten von Staat und Kirche unter den sächsischen und fränkischen Kaisern und die enge Verbündung mit Italien brachte den Handelsverkehr zu neuer Blüte. Die Passstraßen über die Alpen belebten sich wieder und an den aus dem Gebirge führenden Wasserstraßen erblühte neues Leben. In dem Entstehen fester Burgen, reicher Klöster und märktisch-städtischer Gemeinwesen, die sich am Ende der Wasserstraße zu einem förmlichen Spalier verdichteten, dürfen wir sehr realpolitische Maßnahmen erkennen. Die Beherrschung der Wasserstraße bot eine zeitgemäße Einnahmsquelle ersten Ranges, der sich weder die Grafen von Vornbach-Neuburg als Landesherrn noch die Passauer Bischöfe verschlossen. 66

Bei dieser Aufteilung der Innstrecke kommt die Antiesenmundung zu kurz, ja fällt ganz durch. Obernberg und Schärding werden feste Plätze und ziehen als gesicherte Innübergänge den Verkehr auf sich, die Klöster halten sich in respektabler Entfernung. In Verbindung mit dem Wachstum der Klöster Suben, Vornbach, Reichersberg und St. Nikola steht ein reiches Urkundenmaterial, das uns am Antiesenende bereits Einzelheiten erkennen lässt. Ihnen entnehmen wir die ersten deutschen Ortsnamen. Darunter unter den oben erwähnten Ing-Namen vier Orte auf "-hofen," die im flachen Bogen die Erosionsmulde der Antiesen umgeben: Antiesenhofen, Bodenhofen, Dietrichshofen und Etzelshofen. Frühzeitig mit Kapellen und Kirchen ausgestattet, weisen sie auf Herrschaftsbesitz in vornehmer Hand. Pilgrim von Antesen oder Potenhofen, wie er auch genannt wird, ein Sprosse des fränkischen Adelsgeschlechtes der Herren von Stein, kommt zwischen 1140 und 1144 häufig in den Reichersberger Urkunden vor. Der bedeutendste unter Pilgrims Söhnen ist Reginger von Riede, der mit seinem Bruder Wernhard gemeinsam

betriebe zu vermuten, aber auch ein Gebäude auf dem Obertrader Berg, von dem die Sage existiert, dass das Material der Kirche vom Berg an den Ort der heutigen Kirche transportiert wurde – was die Basis dieser mündlichen Tradition auch immer sein mag. Vgl. Rupert Ruttmann, Zweihundert Sagen aus dem Bezirk Schärding und seiner näheren Umgebung. Maschinschriftlich herausgegeben vom Bezirksschulrat Schärding 1966.

⁶⁶ Oö. UB. I. S. 729, Nr. 358.

den Herrenhof d. i. Schloss Ried besaß und von den Brüdern von Reichersberg als Unterschirmvogt des Stiftes erwähnt wird.⁶⁷

Mitte des 12. Jahrhunderts erscheint, wie schon erwähnt, erstmalig der Name Münsteuer und die Grundherrschaft Antiesenberg. Der alte Name "ANTESNA" taucht noch des öfteren neben den neuen ans Licht tretenden deutschen Namen auf; er verengt sich auf seinen Ausgangspunkt: auf die Ortschaft "Antiesen" in der Gemeinde St. Marienkirchen. Dieser Übergangs- und Klärungsprozess hat die Sichtung des Urkundenmaterials nicht erleichtert.

Andere Ansiedlungen sind heute spurlos verschwunden. Ein Ort "Urfahr" wird mehrmals erwähnt: "ITEM DE URFAHR SIVE DE VERGEN DE I QUARTALI 1/3 PARS" heißt es im Urbar des domkapitelischen Innbruckamtes. Ein "BERTHOLD DE URVARE" scheint auf als Zeuge 1299. Allein der Name Urfahrgut – heute Bauer auf der Hueb – hat die Erinnerung an die alte Fergensiedlung bewahrt. C. 1230 erscheint in einer Reichersberger Urkunde "RUDIGERUS DE ANTIESENMUENDE. Tottsnamen wie: Stochpoint, Dürrenholz, Hubar inferior, Hubar superior... sind schwer auszumachen.

Gegenüber dem Erstehen neuer wirtschaftlicher Schwerpunkte innauf- und innabwärts trat die Antiesenmündung immer mehr zurück, vollends seit mit dem Durchbruch 1612 die Mündung von heute entstand. Der nach Norden gerichtete, gewundene Wasserlauf wird zum Altwasser. Die Antiesen geht wieder auf dem kürzesten Weg in die Inn. Philipp Appian hat die Gegend ca. 1580 bereist. Er schreibt über den Antiesenverlauf: "INFRA HANC VILLAM (MUNTRICHING) ANTISSA AMNIS OENO ITA APPROPINQUAT, UT VICE CENTUM PEDIBUS AB ISSE ABSIT. INTERIECTO EXQUID COLLICULO, MOX LONGIUS AB EODEM RECEDIT."

Kaum 100 Fuß war damals die Schlierwand breit, die die Antiesen vom Inn abhielt. Wieweit sie den Durchstoß selbst besorgte oder wieweit Menschenhand mithalf, ist nicht aufzuklären. Die Überlieferung erzählt von Obernberger Bräuknechten, die durch Einwerfen von Quecksilber das Ereignis herbeigeführt hätten. Seit dieser Zeit mündet die Antiesen ca. 3 km südlich der alten Mündung und der Ortschaft Antiesen.

⁶⁷ K. Meindl, Ried, S. 61 ff.

⁶⁸ A. Maidhof, Passauer Urbar II. S. 183.

⁶⁹ MB. 29 b, S. 593.

⁷⁰ Oö. UB I. S. 400.

Völlig erlag die Bedeutung der Antiesenmündung der Grenzziehung, dem Grenzschicksal. Der Landstrich zwischen Hausruck und Inn, der Donau und dem Mattsee ist Grenzland zwischen Ost und West. Der Passauer Wald, die Salet, der Pramwald, der Hausruck und der Kobernaußerwald weisen ihn bis in die Neuzeit hinein dem Westen zu. Zweifellos war in vorgeschichtlicher Zeit die Landschaft beiderseits des Inns eine Einheit, die mit der westeuropäischen Kultur Verbindung hatte und durch ausgedehnte Wälder gegen Osten abgeschlossen war. Als aber die römische Reichsorganisation im Westen und Osten der Alpen umgriff, wurde der Innlauf zur Provinz, ja zur innerrömischen Zollgrenze. Dasselbe Verschieben der Grenzkante vollzieht sich später in der geschichtlichen Entwicklung innerhalb des bairischen Stammgebietes, wohl eine Folge der hohenstaufischen Politik. Kurz währte die Freude Friedrich des Rotbarts über den Ausgleich am Regensburger Reichstag, lang währte dagegen der Leidensweg unserer eigenen Heimat, ausgelöst durch den unheilsvollen Dualismus innerhalb des Baiernstammes. Die Hausmachtpolitik der Habsburger, die durch Erwerb bayrischen Bodens das deutsche Rückgrat ihres Völkerstaates kräftigen wollten, macht schließlich den Inn zur Reichsgrenze. Seit 1816 gehört das Innviertel dauernd zu Östereich.

Die moderne Verkehrstechnik, im einzelnen freier in der Linienführung als die alte Zeit, brachte es mit sich, dass der alte Verkehrsweg Salzburg–Passau sich vom Wasser absetzte. Der ungestüme Inn lehnte das Dampfschiff ab. Der Grenzcharakter des Flusses drängte die Bahnlinien ins Innere. So ergab sich die Konjunktur Ried im oberen Antiesentale, das als Bahnknotenpunkt des Innviertels die Städte und Märkte am Inn überflügelte und zum Hauptort unseres Landstriches aufsteigen konnte.⁷¹ Am Inn, an der Antiesenmündung, war Totenstille eingetreten. Städte und Märkte verkümmerten, Burgen und Klöster drohten zu verfallen. Aus dem Grenzerschicksal gelangte die Sondernote des Innviertels zur Prägung, die heute noch stark an das Niederbayrische anklingt.

Nachwort:

Der Verfasser suchte in der Betrachtung der Antiesenmündung die Plattform für die siedlungsgeschichtliche Erkenntnis des Raumes St. Marienkirchen.

Was in jahrzehntelangen Bemühungen zum Beispiel an fast verschütteten Flurnamen noch erreichbar war, sollte erhalten bleiben.

(Er hat sich manchen Gedanken von der Seele geschrieben, der ihn bei seinen Forschungen und Studien bewegte).

Die völlige Auswertung der Literatur machte der Krieg unmöglich.

Möge die Arbeit heimatkundlichen, aber auch fachwissenschaftlichen Kreisen Anregung bieten.

Vgl. Kriechbaum, Die Städte des Inn-Salzachgaues. Br. H. 20. H. S. 82 f.; Hans von Hammerstein, Das obere Innviertel. Oberösterreich, ein Heimatbuch, S. 192 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: <u>Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines</u>

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: 148a

Autor(en)/Author(s): Ebner Theodor

Artikel/Article: Die Antiesenmündung. 257-284